

# **ERFAHRUNGEN UND BEOBACHTUNGEN AUS DER PRAXIS MIT BUBEN UND MÄNNLICHEN JUGENDLICHEN**

von Philipp Leeb (Bubenarbeiter und Sonderschullehrer)

*"Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern.*

*Das Ende der Welt ist nahe."*

**Keilschrifttext aus Ur um 2000 v. Chr.**

*"Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten soll. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer."*

**Sokrates (470 - 399 v. Chr.)**

*"...die Schüler achten Lehrer und Erzieher gering. Überhaupt, die Jüngeren stellen sich den Älteren gleich und treten gegen sie auf, in Wort und Tat."*

**Platon (427 - 347v.Chr.)**

Die Jugend ist seit Jahrtausenden ein Problem. Ich finde, das Problem ist die gesellschaftliche Meinung. Schnell werden Jugendliche zu delinquenten Störenfriede abgestempelt, ohne die Hintergründe ihres Verhaltens näher zu beleuchten. Selbst wenn Hintergründe sichtbar werden, gibt es bald laute Stimmen, die für eine strengere Erziehung oder sogar Umerziehungslager plädieren. Es fehlt an Verständnis. Ich möchte im Folgenden einige Erfahrungen aus meiner Arbeit mit Buben und einige Aspekte für ein gendersensibles Verständnis festhalten.

Im Kindergarten und in der Volksschule sind Buben noch recht nahebedürftig, später sind sie es natürlich auch, aber da zeigen sie es nicht mehr so stark. Jüngere Buben können mit Nähe besser umgehen und freuen sich über Spiele, wo sie sich selbst und sich gegenseitig spüren. Die "Waschstraße" beispielsweise, wo ein Bub in der Rolle des „Auto“ wählen kann, welches Programm er haben möchte. Die anderen Buben sollen mit verschiedenen Materialien (Tüchern, Watte, Schwämme, Massagebälle...) diese Waschstraße simulieren. Eine sanfte Tücherdusche oder ein mildes Abreiben mit den Schwämmen? Die anderen Buben müssen ihre Materialien gezielt einsetzen und bemerken dadurch, dass Berührungen nicht immer eine schlechte Qualität haben müssen. Auch bei älteren Buben funktioniert das ganz gut.

Die männliche Körperlichkeit ist oft von Gewalt (aber auch Distanz) geprägt: Stoßen, die "G'nackwatschn", das Schulterklopfen, sowie sexuelle Übergriffe wie das "Ausgreifen" der Geschlechtsorgane. Trauen Sie sich, das sichtbar zu machen und zu thematisieren. Geben Sie Schülern, die Übergriffe erleiden, Unterstützung. In einer Bubengruppe eines Gymnasiums thematisierte ich mittels des Films "Hass" (siehe Kapitel Filme) verschiedene Formen von Gewalt. Nachdem wir den Film gemeinsam gesehen haben, sammelte ich mit ihnen Szenen, wo Gewalt ausgeübt wird.

Wir betrachteten unter anderem auch die Freundschaften der drei Protagonisten. Sie beschimpften einander ständig oder erniedrigten den jeweils anderen, manchmal schlugen sie sich und waren gegenseitig sehr aufbrausend oder inszenierten eine "pose" (HipHop-Sprech, aus dem Englischem; bezeichnet Imponierverhalten).

Im Gespräch mit den Schülern kam die Pausenzeit zur Sprache, wo sie von Buben anderer Klassen drangsaliert wurden. Aber auch der Umgang untereinander wurde besprochen. Die Erleichterung der

einzelnen Buben war spürbar, sie konnten endlich in einem geschützten Rahmen über Übergriffe sprechen, die sie tagtäglich in der Schule erleiden mussten. Aber sie konnten auch ihr Verhalten reflektieren. Sie erkannten, dass sie männliche Verhaltensweisen reproduzierten. Sie hatten die Perspektive, gemeinsam gegen diese Missstände aufzutreten. In dieser Situation ist natürlich die volle Unterstützung der Lehrkräfte notwendig.

Wir vergessen allzu oft, dass Schule ein Lebensraum ist, wo sich alle sicher fühlen sollen. Ich spreche jetzt gar nicht von Wohlfühlen, weil hier oft das Argument folgt, dass Lernen durchaus Anstrengung mit sich bringt. Das stimmt, aber jede/r Schüler/in hat das Recht auf Sicherheit.



Das permanente Sichtbarmachen von Gemeinschaft ist nur dann zielführend, wenn den Schüler/innen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Wenn es also regelmäßige Zeiten für gemeinsamen Austausch gibt, kann das nur positiv auf die Lernatmosphäre wirken, wie schon seit Jahren mit "KoKoKo"-Stunden<sup>1</sup> bewiesen wurde und wird.

Wenn Buben ihren Körper spüren und das auch ausdrücken können, sind ihnen ihre Grenzen und die der anderen durchaus bewusst. Nur bekommen sie wenig Möglichkeit, ihren Körper wirklich wahrzunehmen. Die tägliche ehrliche Frage: "Wie geht es dir?" hilft den Buben sich selbst zu reflektieren. Im Morgenkreis in meiner Volksschulklasse lernten viele Kinder mit der Zeit, andere Antworten als "Gut" und "Geht so" zu formulieren. Ein Gewinn.

Ich hatte bisher viel Freiraum in meiner Arbeit mit Buben. Allein der Umstand in einer kleineren Einheit als einer Klasse zu arbeiten, erleichtert einiges. Mit höchstens 15 Buben kann in sechs Stunden (2 mal 3 Stunden) viel gemacht werden. In Schulprojekten war der Wunsch von Lehrer/innenseite meistens, sich mit Gewalt in der Gruppe auseinanderzusetzen. Ich bin weder Psychologe noch Sozialarbeiter. Als Lehrer habe ich prinzipiell denselben Zugang wie meine Kolleg/innen. Nur ohne Lehrplandruck. Mein Einstieg ist meistens über das Selbst: "Wer bin ich? Was mache ich? Was würde ich gerne machen? Was mag ich, mag ich nicht?" Parallel zu den Bubenangeboten sollten natürlich auch immer Angebote für Mädchen stattfinden.

Die Nützlichkeit und Sinnhaftigkeit von Fußball wird sich mir wohl nie erschließen, nichtsdestotrotz war ich in meiner Arbeit ständig damit konfrontiert. "Du als Mann musst doch Fußball spielen können. Geh du mal mit den Buben spielen." Stöhn. Als Kind verbrachte ich viel Zeit im Park und unvermeidlicherweise auch im Fußballkäfig. Als Brillenträger wurde mir ständig die Tormannposition zugewiesen und da ich kein brillanter Fänger war, wurde ich entweder vom Ball oder von meinen Mitspielern malträtiert. Gelernt habe ich nichts daraus. Mit diesem Hintergrund spiele ich mittlerweile doch Fußball mit den Buben.

Ich fordere keine Leistungen heraus, das überlasse ich den guten Spielern, die dadurch lernen, dass sie die anderen unterstützen müssen, um ein spannendes Spiel zu gewährleisten. Ich weise darauf hin, dass die Gruppen gleich stark sein sollten, um Ausgewogenheit zu schaffen. Die Buben und ich laden immer wieder Mädchen zum Fußballspielen ein oder lassen Mädchen selbstverständlich mitspielen.

Das Spiel bekommt dadurch einen sozialen Charakter, der sich in der Fußballmentalität normalerweise nicht so widerspiegelt. Es geht ums Gewinnen mit allen möglichen Mitteln. Fairness verkommt zu einem

<sup>1</sup> KoKoKo bedeutet Kommunikation, Kooperation und Konfliktbearbeitung und ist seit einigen in vielen Schulen eine Projektstunde, die die soziale Kompetenz der Schüler/innen fördern soll.

Schlagwort, zumal die "großen" und männlichen Teams durch gezielte und inszenierte Fouls den Gegner zu schwächen versuchen. Ein Kampf also.

Es gibt immer wieder Tendenzen und Strömungen in der Pädagogik, die das Kämpfen und gegenseitige Messen als etwas "Natürliches" darstellen. Ich beobachte nicht wenige Buben, die sehr darunter leiden. Einige Buben ziehen sich daraus zurück oder versuchen in anderen Bereichen kompetitiv zu agieren. Ich selbst spielte dieses Spiel der männlichen Hegemonie brav mit, um "als richtiger Mann zu gelten". Das stresste mich ungemein und ließ mir wenig Raum, um ich selbst zu sein.

Ich interessierte mich für Tanz, unter anderem Ballett, entschied mich dann aber für den "männlichen" Breakdance, wo ich viel erzählerische Moves einbaute, die in der Szene auf Verwunderung stießen. "Hey, der Spinner macht sich Gedanken über Inhalte, nicht über den perfekten Spin!", mag sich so mancher gedacht haben und "disste" (engl. dissen = schneiden) mich. Die Wettbewerbssituation ließ mich innerlich verzweifeln, ich wollte mich nicht messen, obwohl ich gut war.

Das sprechen auch immer wieder viele Buben in den Bubenstunden an. Warum kann "Leistung" nicht für sich stehen? Warum muss sie immer mit anderen verglichen werden? Ich kann was gut. Du kannst was gut. Und wir freuen uns darüber oder schauen dem anderen gerne zu.

Beim Fußballspielen hat sich das Applaudieren für das gegnerische Tor bewährt. Trotzdem darf man sich ärgern, wenn man verloren hat. Oder freuen, dass der andere gewonnen hat. Das Spiel ist das Ziel.

Eine recht lebhaft Gruppe, mit der ich sehr gerne gearbeitet habe, war ein dritte Klasse einer Kooperativen Mittelschule in Wien. Alle waren sehr aufmerksam, respektvoll und interessiert. Den ersten Tag gestaltete ich, um den Schwerpunkt Gewalt zu thematisieren, den zweiten, um den Schwerpunkt Sexualität zu besprechen, da es ein Anliegen der Schüler war. Im ersten Teil thematisierte ich mit den Jungen vor allem die Gewalt in ihrer eigenen Klasse. Auffallend war für mich, dass sie ganz offen darüber sprachen und es auch normal fanden, sich zu prügeln. Es hat für sie „Fun“-Charakter und macht manchen von ihnen auch „Spaß“. Einige finden es schlecht, dass laut ihren eigenen Aussagen mindestens einmal pro Tag geprügelt wird.

Ich machte Übungen zum Wahrnehmen und Sichtbarmachen eigener und anderer Grenzen und ließ sie im Rollenspiel ausprobieren, wie Konflikte entstehen können und wie sie möglicherweise zu lösen sind. Im zweiten Teil ging ich auf Fragen zur Sexualität ein. Hier zeigte sich ein extremes Bedürfnis nach Austausch und neuem Wissen. In Gruppenarbeit ließ ich sie zum Thema „typisch männlich/typisch weiblich“ gemeinsam Plakate erstellen, die wir anschließend betrachteten und diskutierten. Auffallend hierbei war, dass sie sehr sexualisiert wirkten, jedoch wenig Wissen über Sexualität hatten bzw. medial vermittelte Sichtweisen und Klischees (TV, Internet) wiedergaben. Es ist ihnen ein Bedürfnis, in dem sie sich ein wenig alleine fühlen, weil es anscheinend kaum erwachsene Bezugspersonen gibt, mit denen sie sich austauschen können. Mit dem Lehrpersonal ist das generell schwierig, da natürlich eine andere Beziehung besteht. In einer Ruheübung zeigte sich, dass gewisse Ruhepole in der Schule ganz wichtig wären. Es wären Yoga, Traumreisen, Meditation oder dergleichen für eine kurze Sequenz pro (Schul-)Tag notwendig, empfahl ich schließlich den Lehrer/innen, die sich durchaus dafür begeistern konnten.

In einer anderen Mittelschule bearbeitete ich mit Schülern das Thema „Männer“. Es diente als Vorbereitung zu einem Tanztheaterstück. Das Ziel war das Sammeln, Einfühlen und Darstellen/Kritisieren von verschiedenen Rollenbildern. Das Projekt fand zumeist im Turnsaal und ab und zu in einem Ruheraum statt. Als 10-minütiges Warm-up durfte jeder einmal an den Boxsack. Das Projekt hatte fünf Einheiten an einem Vormittag.

In der ersten Einheit führten die Jungen Partnergespräche mit folgender Vorgabe: Ein Mann, den du gut kennst. Wie ist er? Wie verhält er sich gegenüber Frauen und Männern? Die Schüler sollten in jedem Gespräch mindestens fünf Eigenschaften. Sie hatten für das Gespräch zehn Minuten Zeit. Die Eigenschaften wurden auf einer Flipchart gesammelt und mit Vorschlägen von mir ergänzt (z.B. cool, aggressiv, zärtlich, kumpelhaft, selbstbewusst, macht Frauen an, sensibel, scheu, protzig...). Nun sollte jeder Einzelne sich einen Typen aussuchen und ihn in Bewegung einüben. Folgende Fragen sollten ihnen bei

dieser fünfminütigen Übung helfen: Wie geht/bewegt sich der Typ? Wie ist sein Gesichtsausdruck? In der nächsten Einheit sollten die Schüler "Stops in Movement" vollführen. Sie sollten sich mit Musikeinspielung im Raum bewegen. Bei Musikstopp sagte ich einen "Typen". Die Buben sollten sich schnell einem Partner zuwenden und in eingefrorener Pose den Typen darstellen. Zum Schluss dieser Übung sollten die Gruppen aus drei Schülern bestehen. Die Schüler sollten in der dritten Einheit jeweils zu dritt eine "Statue" bauen. Jeder konnte einmal Baumeister sein und sich am Ende dazufügen. Die darauffolgende Einheit hieß „Slow Motion In-Szenierungen“. Die Kleingruppen der vorigen Stunde blieben zusammen und mussten gemeinsam in den Rollen bleiben und als solche den Raum betreten und spontan bespielen. Schließlich bereiteten die Schüler in der letzten Einheit eine kleine Szene vor, die sie den anderen vorspielten. Das Resultat diente als Arbeitsgrundlage zu einem Tanztheaterstück, das später "Mannsbilder" betitelt wurde und die Schüler am Schluss auf einer Bühne vorführten.

